

7. Sonntag im Jahreskreis B

*Herr, ich baue auf deine Huld,
mein Herz soll über deine Hilfe frohlocken.
Singen will ich dem Herrn,
weil er mir Gutes getan hat. (Ps 13,6)*



Erste Lesung

Jesaja 43,18-19.21-22.24b-25

So spricht der Herr: Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Steppe und Straßen durch die Wüste. Das Volk, das ich mir erschaffen habe, wird meinen Ruhm verkünden.

Jakob, du hast mich nicht gerufen, Israel, du hast dir mit mir keine Mühe gemacht. Du hast mir mit deinen Sünden Arbeit gemacht, mit deinen üblen Taten hast du mich geplagt. Ich, ich bin es, der um meinetwillen deine Vergehen auslöscht, ich denke nicht mehr an deine Sünden.

Zweite Lesung

2 Korinther 1,18-22

Brüder und Schwestern! Gott ist treu, er bürgt dafür, dass unser Wort euch gegenüber nicht Ja und Nein zugleich ist. Denn Gottes Sohn Jesus Christus, der euch durch uns verkündigt wurde – durch mich, Silvanus und Timotheus –, ist nicht als Ja und Nein zugleich gekommen; in ihm ist das Ja verwirklicht. Er ist das Ja zu allem, was Gott verheißen hat. Darum rufen wir durch ihn zu Gottes Lobpreis auch das Amen.

Gott aber, der uns und euch in der Treue zu Christus festigt und der uns alle gesalbt hat, er ist es auch, der uns sein Siegel aufgedrückt und als ersten Anteil am verheißenen Heil den Geist in unser Herz gegeben hat.

Evangelium

Markus 2,1-12

Als Jesus nach Kafarnaum zurückkam, wurde bekannt, dass er wieder zu Hause war. Und es versammelten sich so viele Menschen, dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war; und er verkündete ihnen das Wort.

Da brachte man einen Gelähmten zu ihm; er wurde von vier Männern getragen. Weil sie ihn aber wegen der vielen Leute nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen die Decke durch und ließen den Gelähmten auf seiner Tragbahre

durch die Öffnung hinab. Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!

Einige Schriftgelehrte aber, die dort saßen, dachten im stillen: Wie kann dieser Mensch so reden? Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?

Jesus erkannte sofort, was sie dachten, und sagte zu ihnen: Was für Gedanken habt ihr im Herzen? Ist es leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben!, oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh umher?

Ihr sollt aber erkennen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben. Und er sagte zu dem Gelähmten: Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh nach Hause!

Der Mann stand sofort auf, nahm seine Tragbahre und ging vor aller Augen weg. Da gerieten alle außer sich; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen.

Zum Nachdenken

"So etwas haben wir noch nie gesehen!" – nein, so etwas haben die Menschen von Kafarnaum in ihrem Leben wohl noch nicht erlebt: in Jesus verbindet sich die helfende und heilende Nähe Gottes mit Seiner bedingungslosen Liebe und Barmherzigkeit.

Was zunächst wie eine "normale" Episode über einen Kranken beginnt, der zu Jesus gebracht wird, entwickelt schnell unerwartete Vielschichtigkeit und Tiefe. Die Geschichte erzählt von der Sehnsucht des Menschen, als ganzer Mensch, an Leib, Seele, Geist, heil zu werden und zu sein. Jesus benennt zunächst die verborgene Erfahrung des Menschen, dass Sünde und persönliche Schuld immer den gesamten Menschen beeinträchtigt und befreit ihn von dieser. Wenn sein Herz (die Mitte seiner Person) neue Freiheit erlangt hat, kann er auch wieder selbstständig, ohne Hilfe der anderen, seinen eigenen Weg weitergehen. Den Gelehrten ist die Dynamik dieses Heilungsweges nicht nachvollziehbar. Sie bleiben auf einer Ebene der Angst vor einem Verlust des rechtmäßigen Glaubens und der Ehrfurcht vor Gott, vor Blasphemie und möglicherweise auch vor Machtverlust stehen, die sie daran hindert, tiefer zu blicken. Erst die auch körperlich sichtbare Heilung scheint sie zu überzeugen.

Ob es uns heute sehr viel anders geht? Wir sind vor allem bestrebt, gegen jede körperliche Beeinträchtigung ein rasches und zuverlässiges Mittel einzusetzen. Sich mit der Frage auseinanderzusetzen, welchen Anteil möglicherweise unser Inneres, ja vielleicht sogar persönliche Schuld an unseren Leiden hat, welche Verhaltensweisen uns krank machen, ist unangenehm, unbequem, schmerzt und fällt uns deshalb schwer. Dabei übersehen wir, dass wir uns durch Verdrängung und Verleugnung unserer möglichen Heilungschancen selbst berauben.

Es lohnt sich, einen letzten Blick auch auf jene zu werfen, die in dieser Geschichte nicht weiter beachtet werden. Es sind die Freunde des Gelähmten, die sich große Mühe machen, damit ihrem Mitbruder das Heil zuteil wird. Nicht nur, dass sie ihn hintragen, sie bemühen sich auch um eine originelle und kreative Lösung, als sie sehen, dass sie auf "normalem" Wege nicht weiterkommen. Welch ein Glück, wer FreundInnen hat, die ihn/sie tragen, die mit einem die richtige Richtung einschlagen, die mit einem auch das Dach, jene Barriere von Skepsis, Misstrauen, Distanzierung und Angst überwinden! Wir, die wir alle nicht nur Heilungsbedürftige, sondern ebenso Teil einer/mehrerer Gemeinschaft/en sind, sind eingeladen, in ähnlicher Weise mit unseren Mitmenschen und deren Begrenzungen umzugehen. Indem wir versuchen, mit ihnen gemeinsam neue Wege und Möglichkeiten zu entwickeln, vermitteln wir ihnen gleichzeitig, dass Gott sie herausreißen möchte aus ihrer versklavenden Lähmung, dass wir diesem Gott vertrauen dürfen, weil Er ein Gott des Lebens ist und der Tod nicht das letzte Wort haben wird!